

TAMÁS VÁNDOR

## **DER FLÜCHTLING, DER DURCH HALB EUROPA TRAMPTTE**

**Tamás Vándor (geb. 1932)**



Autostopp bei Frankfurt – mit Gitarre und einer Reisetasche mit der ungarischen Nationalflagge  
(3. August 1957)

Tamás Vándor, der 1932 in Fünfkirchen/Pécs geboren wurde, stammt aus einer Akademikerfamilie. Die Ereignisse des Jahres 1956 bedeuteten einen Wendepunkt seines Lebens.

Als der ungarische Aufstand am 23. Oktober 1956 beginnt, befindet sich Tamás Vándor gerade im westungarischen Intapuszta, wo er als Heilpädagoge in einem beschäftigungstherapeutischen Institut arbeitet. Als ihn die Nachricht vom Aufstand erreicht, kündigt er sein Arbeitsverhältnis und fährt zu seinen Eltern nach Fünfkirchen. Hier beteiligt er sich als Nationalgardist daran, die Lebensmittellieferungen zu sichern, die aus dem Komitatsgebiet eintreffen. Am 4. November marschieren die russischen Truppen in Fünfkirchen ein. Tamás Vándors Universitätsbataillon, dessen Hauptaufgabe die Annahme und Weiterleitung von Informationen ist, arbeitet von dieser Zeit an illegal.

Etwa am 11. November beginnt in ihm der Gedanke zu reifen, das Land zu verlassen. Er befürchtet, dass die Grenzen geschlossen werden, so dass er nie mehr die Möglichkeit bekommen könnte, Europa kennen zu lernen, die Welt zu entdecken.

So fährt er am 21. November mit dem Zug von Fünfkirchen ab; wegen des Eisenbahnerstreiks kommt er aber zunächst nur bis Dombóvár. Am nächsten Tag geht es weiter bis Celldömölk und von dort zu Fuß nach Intapuszta, wo er seine wichtigsten Dokumente, seine Kamera und etwas Verpflegung holt. Dann läuft er zusammen mit einem seiner Patienten zurück nach Celldömölk.

Tamás Vándor berichtet: „Dann packte ich alle meine wichtigen Papiere, sämtliche Fotografien und meine Kamera ein und zog mit zwei Ranzen auf dem Rücken, in Gummistiefeln, in schäbigen Kleidern und in einer Sturmjacke los. Aber ich war nicht allein: Mit der Genehmigung des gerade anwesenden Arztes begleitete mich einer meiner Patienten. Gegen Abend des 22. November kamen wir in Cell an, wo wir von einem Krankenpfleger die Adresse einer aufbruchbereiten Gruppe erhielten; diese Gruppe haben wir aber verpasst. Schließlich bestiegen wir in Cell einen Zug, der von Pest in Richtung Szombathely fuhr und zum Bersten voll war. In Porpác stiegen wir um in einen Triebwagen, auf Zureden eines Eisenbahners stiegen wir aber alle wieder aus und wanderten dann über Bük, Csepreg und Répcevis 30-40 Kilometer weiter – müde, abwechselnd mit Kindern auf dem Rücken. Am 23. November im Morgengrauen passierten wir die Grenze nach Österreich und gelangten von dort ohne besondere Hindernisse nach Lutzmannsburg. Von hier aus brachte man uns mit einem Autobus nach Eisenstadt. Am nächsten Tag wurden wir getrennt weitertransportiert. Ich bin in Velden gelandet.“ (Aus einem Brief an seine Eltern, April 1957.)

In den ersten Wochen seines Flüchtlingsdaseins erlebt er oft Freundlichkeit und Hilfsbereitschaft des Aufnahmelandes: „Schon in Velden hat man uns gefragt, was wir benötigen. Ich bat um eine Gitarre. Innerhalb kürzester Zeit kamen eine Menge Gitarren zusammen. Schließlich bot mir auch ein Instrumentenbauer eine an, die habe ich dann genommen. Sie trug zu meinem Lebensunterhalt bei: ich gab anfangs Gitarrenunterricht, damit konnte man gut verdienen. Die Gitarre hat mich überallhin begleitet.“ (Aus einem Interview, 2006.)

Dass es Tamás Vándor relativ wenig Mühe kostet, die deutsche Sprache zu erlernen und sich in Deutschland einzuleben, verdankt er seinen Kindheitserfahrungen. Seine Eltern hatten 1939 in Altglashütte/Óbánya, einem schwäbischen Dorf im Mecsek-Ge-

birge, ein Wochenendhaus gebaut. Die Familie verbrachte ihre ganze Freizeit, jeden Sommer und auch die schweren Monate des Krieges dort. Vándors schlossen enge Freundschaften mit Dorfbewohnern, sie übernahmen sogar Patenschaften. Die Kinder verwendeten beim gemeinsamen Spiel die ortsübliche deutsch-ungarische Mischsprache.

Nach seiner Flucht nimmt Tamás Vándor zu den aus Altglashütte vertriebenen bzw. geflüchteten, nun in Deutschland lebenden Familien Kontakt auf. Er wird herzlich empfangen und verbringt in den ersten Jahren Ostern und Weihnachten mit ihnen. Das gemeinsame Feiern ersetzt ihm die verlorene Heimat und die fehlende Familie. „Die Sprache von Altglashütte hat mir schon in Österreich viel genützt. Ich bin allein nach Wien gereist und konnte mich dort verständigen. Die Bayern hier sprechen genau so wie die Schwaben in Altglashütte“, schreibt er seinen Eltern im Januar 1957.

Wie in einem Rausch erlebt der junge Mann, der gerade eine abgeriegelte Grenze hinter sich gelassen hat, die Möglichkeit, die Welt zu erkunden. Sein bescheidenes Stipendium bessert er mit Gelegenheitsjobs auf, zum Beispiel mit Gitarrenunterricht; dadurch kann er 1957 und 1958 per Autostopp und zu Fuß halb Europa bereisen. Unterkunft bieten ihm die günstigen Jugendherbergen – wird sein Geld knapp, findet er auch Arbeit.

Am 18. Oktober 1957, als er auf dem Weg nach Skandinavien ist, erlebt er folgende Episode: „Es war schon spät, die Jugendherberge war schon geschlossen. Was hätte ich anderes tun können: Ich zündete die Kerze in meiner schmiedeeisernen Lampe an und stellte mich auf gut Glück an die Landstraße. Es dauerte gar nicht lange, da kam – in dieser eigentlich aussichtslos scheinenden Situation – ein Ehepaar vorbei. Sie waren in das nahe gelegene Dorf unterwegs und hatten anscheinend Mitleid mit mir. Sie nahmen mich in ihr Heim in Troisdorf mit, wo ich herzlich empfangen und versorgt wurde. Sie wollten keine Gegenleistung von mir annehmen. Ich durfte bei ihnen übernachten, am nächsten Tag hat mich der Herr sogar nach Bonn gefahren und mich, um mir die Sucherei zu ersparen, direkt am Dänischen und Schwedisch-Norwegischen Konsulat abgesetzt. Als ich hier alles erledigt hatte, kümmerte er sich weiter auf liebenswürdige Art um mich: Er hielt einen Messerschmidt-Zweisitzer an, dessen Fahrer mich dann direkt zur Autobahn Köln brachte.“ (Aus dem Skandinavien-Reisetagebuch.)

Nach einige Monaten Sprachunterricht in Forchheim wird Tamás Vándor im März 1957 Student der Eberhard-Karls-Universität in Tübingen. Ab dem Sommersemester 1959

studiert er Psychologie an der Mainzer Johannes Gutenberg Universität. Gleichzeitig arbeitet er am Institut für Anästhesie der Medizinischen Fakultät.

Im Jahr 1964 beantragt Tamás Vándor seine Repatriierung nach Ungarn. Im Juli 1965 promoviert er über „Zeichnungen und Malereien von in Hypnose hervorgerufenen visuellen Erlebnissen. Eine experimentell kasuistische Untersuchung.“ Im Jahr 1967 heiratet er seine deutsche Kollegin, sie bekommen ein Kind. Im Dezember 1967 kehrt die Familie endgültig nach Ungarn zurück. Seine Frau behält ihre deutsche Staatsbürgerschaft, das Kind wird ungarischer Staatsbürger.

Text: Andrea Vándor